

EINE SPUR DER HOFFNUNG UND HILFE

Predigt über Esther 1-3
von Franz Christ
am Sonntag Laetare 19. März 2023
im Basler Münster

Wir richten unsere Herzen und Gedanken auf das Buch Esther. Als es im letzten Herbst nach dem Losungsbüchlein der Brüdergemeinde die fortlaufende Lesung war, hat es mich in seinen Bann geschlagen. Ich faßte den Plan, es in den Predigten auszulegen, die in diesem Jahr vor mir liegen – ein verwegener Plan, den ich vielleicht nicht einhalten kann. Doch wenn das, was ich anfangs, ein Fragment bleibt, lest ihr die Geschichte selber weiter; und sie wird euch transparent für unsere Gegenwart.

Ich lese aus Esther Kapitel 3:

Nach diesen Begebenheiten erhob König Ahasveros Haman ... zu höherer Stellung und Würde und verlieh ihm den Vorrang vor allen Fürsten in seiner Umgebung. Und alle königlichen Diener ... beugten ihre Kniee und fielen vor Haman nieder. ... Aber Mordochai beugte die Kniee nicht und warf sich nicht nieder. Da sprachen die königlichen Diener ...: Warum übertrittst du des Königs Gebot? Als sie es aber Tag für Tag zu ihm sagen mußten, ohne daß er auf sie hörte, berichteten sie es Haman, um zu sehen, ob man die Gründe Mordochais gelten lasse; denn er hatte ihnen gesagt, daß er ein Jude sei. Als Haman es hörte, wurde er voll Grimm. Doch war es ihm zu wenig an Mordochai allein Hand zu legen. ... So trachtete Haman nun danach, alle Juden in Ahasveros ganzem Reiche mitsamt Mordochai zu vertilgen. Man warf nun das Los, auf Hebräisch Pur. Es fiel auf den 13. Tag des 12. Monats. Haman sagt zum König: Es ist da ein Volk, es wohnt zerstreut und abgesondert unter den Völkern ... ihre Gesetze sind anders als die aller übrigen Völker und die Gesetze des Königs halten sie nicht. Haman erwirkt, daß in alle Provinzen Briefe gesandt werden des Inhalts, es seien alle Juden zu vernichten, zu töten und auszurotten, jung und alt, Kinder und Frauen ... und es sei ihr Besitztum als Beute zu rauben. ... Der König und Haman setzten sich zum Gelage, während die Stadt Susa in Bestürzung geriet.

Es ist Passionszeit. Wir erinnern uns an das Leiden, das Jesus für sein Volk und für uns aus den andern Völkern erlitten hat. Im Johannes-Evangelium macht der Hohepriester dem Hohen Rat den Vorschlag, Jesus umzubringen, damit die Römer ihnen den Tempel und das jüdische Volk nicht wegnehmen. Das will sagen, daß die Juden in der römischen Provinz nicht ihre Selbständigkeit, Identität und Freiheit verlieren sollten. Den Einen opfern, um das Volk zu retten! Es ist nicht nur eine Anknüpfung an das alte Ritual vom Sündenbock und ein verständlicher Plan zur Vermeidung eines größeren Übels. Der Evangelist sagt mehr: Es ist die Weissagung, daß Jesus für sein Volk sterben wird, und nicht nur für das Volk allein, sondern daß er auch die zerstreuten Kinder Gottes in Eins zusammenbringen wird.

Irritierendes Evangelium

Hinter dem Wort des Hohepriesters Kajaphas sehe ich das Estherbuch und Hamans Plan für den 13. Zwölften. Völkermord ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Schon das Estherbuch spricht das Unsägliche aus. Man kann das Genozid an den Armeniern, den Holodomor, den Holocaust und jetzt wieder die Vernichtung der Ukraine beschlie-

ßen und sich dann an den Tisch setzen, als ob die eben gefällten Beschlüsse das Natürlichste der Welt wären. Sind sie es? Ist der Mensch dieses Ungeheuer? Im Estherbuch kommt es am Ende nicht zum Völkermord. Die Juden werden bewahrt. Gott sei Dank! Darum ist dieses alttestamentliche Büchlein Evangelium. Es ist eine gute Botschaft. Gott sei Dank! Das ist freilich nur mein Echo: Gott sei Dank! Das Estherbuch spricht nicht von Gott. Es ist ein irritierendes Evangelium, das uns viel zu fragen gibt. Denn in der ganzen Schrift kommt das Wort Gott und der Name des HERRn nicht ein einziges Mal vor. Esther schweigt von Gott.

Ein jüdischer Kommentar erklärt diesen Sachverhalt damit, daß die jüdischen Gelehrten, die das Buch verfaßten, mit der ganzen Esthergeschichte unzufrieden waren, insbesondere mit dem Verhalten Mordochais. So hätten sie jedes religiöse Moment ferngehalten und den Gottesnamen vermieden. Und so sei auch lange umstritten gewesen, ob Esther überhaupt in die Bibel gehöre.

Das habe ich erst hinterher erfahren, und es leuchtet mir gerade aus dem Blickwinkel unserer Gegenwart nicht ein. Mir erging es anders. Ich las die Geschichte. Sie wurde unmittelbar durchsichtig für die Willkür, die Bedenkenlosigkeit und die Grausamkeit der heutigen Machthaber und für die Frage, welche uns – um nur das nächstliegende Beispiel zu nennen – angesichts der Todesopfer und des unsäglichen Elends der Ausgebombten und Frierenden in der Ukraine bedrängt: Wo ist in dem, was jetzt geschieht, Gott? Er ist unserem Blick in die Welt und allen Informationsmedien, die wir konsumieren, verborgen. Das Merkwürdige ist, daß das biblische Buch in seiner religionslosen Diesseitigkeit dieser unserer Gottlosigkeit und Gottverlassenheit entspricht und eine Perspektive einnimmt, an der wir in unserer völlig säkularisierten Umgebung teilhaben – ob wir es wollen oder nicht.

Das erste Kapitel

Ich löste vorhin den verlesenen Abschnitt über den Emporkömmling Haman und sein diktatorisches Gebaren aus dem Zusammenhang. *Nach diesen Begebenheiten* hieß es am Anfang. Diese Begebenheiten offenbaren für unsere inneren Augen eine Spur der Hoffnung, noch bevor sich das Böse zusammenbraut. Wir wenden uns diesen Begebenheiten zu.

Die Geschichte ereignete sich zur Zeit des persischen Großkönigs Xerxes I.; hebräisch heißt er Ahasveros. *Er regierte von 486-465 v. Chr. über 127 Provinzen von Indien bis Äthiopien.* In Susa in seinem Palast hielt er ein Gastmahl über viele Tage mit der ganzen Pracht seines Hofstaats. Es ging freigebig zu. Der König hatte die Weisung gegeben, alle dürften es mit Essen und Trinken halten, wie sie wollten. Die Königin Washti lud die Frauen des Palasts zu einem eigenen Mahl.

Nach 7 Tagen war *der König vom Wein guter Dinge* und befahl, Washti zu holen, um den Völkern und Fürsten ihre Schönheit zu zeigen. Aber die Königin weigerte sich, dem Befehl zu gehorchen. (Sofort assoziieren wir "übergriffig" und "me too"). *Da ergrimte der König sehr.* Er versammelte seine Fürsten und fragte sie: *Was soll nach dem Gesetz mit der Königin geschehen?* Einer antwortete: *Die Königin hat sich nicht nur am König vergangen, sondern auch gegen die Fürsten und alle Völker; denn alle Frauen werden es erfahren und die Männer werden ihnen verächtlich und lächerlich erscheinen.* Der König möge den Befehl erlassen, daß Washti nicht mehr vor ihn kommen dürfe, ihr Rang einer anderen gegeben werde, die besser ist als sie, und diese Anordnung unwiderruflich in *die Gesetze der Perser und Meder* aufnehmen. So würden alle Frauen ihre Männer in Ehren halten. Dem König gefiel dieser Rat. Er erließ das Gesetz für jedes Volk in seiner Sprache, *jeder Mann müsse das Sagen haben in seinem Hause.*

Menschengesetz und Gottes Weisung

Soweit das 1. Kapitel! Es zeigt, was von Menschen gemachte Gesetze sind. Sie bedienen die Interessen derer, die nach ihnen rufen. Und sie sind einem ständigen Wandel der gesellschaftlichen Bedingungen und Befindlichkeiten unterworfen. Sie sind meist fern von den so feierlich beschworenen Werten und lassen sich (zumal bei uns) oft auf den Wert des Geldes reduzieren. Erstaunlich ist, daß das Estherbuch das Gesetz der Meder und Perser, der Mann sei Herr im Haus, nicht bewertet. Sachlich, fast distanziert wird ein Stück Menschheitsgeschichte erzählt. Wir finden keine Spur einer religiösen Aussage, die sich verallgemeinern oder moralisch anwenden ließe. Das Evangelium steckt gerade darin, daß in der reinen Diesseitigkeit des Geschehens, in welchem der Mensch der höchst willkürliche Akteur ist und in dem ich Gott niemals erkenne, Gott seinen Weg bahnt und seine Rettung schafft. In der scheinbar gottvergessenen Wirklichkeit steckt die Möglichkeit, daß Gott schon am Werk ist. Von der Handlung im Vordergrund verdeckt ahnen wir schon das ganz andere Gesetz, das dem Volk Israel gegeben ist, nämlich die Weisung, die von Gott her kommt. Die Geschichte, die sich anbahnt, kann also Gottes von den Gesetzen der Meder und Perser so verschiedene Weisung nicht verbergen. Sein Wort zum Leben und zum Heil der Menschen ist von Anfang an untergründig hörbar.

Das zweite Kapitel

Nachdem sich die Wut des Königs Ahasveros gelegt hatte, sprachen die Höflinge zu ihm: *"Man suche für den König Jungfrauen, jugendlich und schön von Gestalt. Aus allen Provinzen solle man sie in die Burg Susa ins Haus der Frauen bringen und ihnen geben, was zur Pflege ihrer Schönheit nötig ist. Das Mädchen, das dem König dann gefällt, soll Königin werden an Waschtis Stelle."* Der König hieß den Vorschlag gut und tat also. Und jetzt ohne Überleitung satt anschließend ein Szenenwechsel: *Es war aber ein jüdischer Mann in der Burg Susa, der hieß Mordochai ... der mit hinweggeführt worden war aus Jerusalem mit den Verbannten zur Zeit des babylonischen Königs Nebukadnezar. Mordochai war der Pflegevater der Hadassa oder Esther, der Tochter seines Onkels – wie die Schrift sagt. Sie war also seine Cousine. Esther hatte nämlich keinen Vater und keine Mutter mehr. Das Mädchen war von schöner Gestalt und lieblichem Aussehen, Mordochai hatte sie beim Tode ihrer Eltern als Tochter angenommen. Als nun der Gesetzeserlaß des Königs bekannt wurde und man viele junge Frauen in die Burg Susa zusammenbrachte ..., wurde auch Esther in den Palast des Königs geholt.* (Die Verschleppung und Umerziehung ukrainischer Kinder nach Rußland, von der wir hören, ist eine brutale diktatorische Variante des Gesetzes der Meder und Perser.)

Esther gefiel dem Aufseher der Frauen und gewann seine Gunst. Er bevorzugte sie. Esther aber sagte nach Mordochais Empfehlung niemand etwas über ihre Herkunft und ihr Volk. Wenn nun eine junge Frau zum König gerufen wurde, ging sie am Abend hinein, und am Morgen kehrte sie zurück ins Haus der Nebenfrauen des Königs. Sie durfte dann nur wieder zu ihm, wenn der König an ihr Gefallen gefunden hatte und sie beim Namen gerufen wurde. Als Esther an die Reihe kam, fanden alle, die sie sahen, Gefallen an ihr. *Und der König liebte Esther mehr als alle anderen Frauen ... und machte sie an Stelle Waschtis zur Königin. Dann veranstaltete der König ein großes Mahl für alle seine Fürsten und Diener; das war das Festmahl Esthers. ...* Nun traf es sich eines Tages, daß Mordochai überhörte, wie zwei Wächter am Eingang des Königspalastes die Absicht äußerten, aus Zorn über den König Ahasveros Hand an ihn zu legen. Mordochai berichtete es Esther, und sie sagte es dem König und nannte ihm dabei den Namen ihres Pflegevaters.

Ein Helfer bist du der Waise

Dieses zweite Kapitel des biblischen Buches fokussiert nun auf Menschen des Gottesvolkes. Plötzlich rückt Esther in den Vordergrund. Sie und ihr Pflegevater werden von Anfang an transparent für den HERRn, der den Waisen Recht verschafft. Im Psalm 10 heißt es: *Ein Helfer bist du der Waise ... du neigst dein Ohr, Recht zu schaffen dem Verwaisten und Bedrückten* (V. 14. 17f.). Aber so etwas ist nirgends ausgesprochen. Wir finden nicht die geringste Glaubensaussage.

Esther wird Königin. Ihre Herkunft spielt keine Rolle. Mordochai aber spielt eine entscheidende Rolle. Er setzt sich für den König ein, indem er den Anschlag vereitelt. Und doch scheint sein Einsatz folgenlos. Daß er die Unterwerfung unter Haman verweigert, hat aber Folgen. Es wird nur angedeutet, daß diese Weigerung mit Mordochais jüdischer Identität zusammenhängt. Fast beiläufig hieß es: *denn er hatte ihnen mitgeteilt, daß er Jude war*. Die Juden werden als Ganzes zum Ziel der Vernichtung, weil sie das Volk der Thora sind. Denn die göttliche Weisung, die über jedem von Menschen gemachten Gesetz steht, hat den Mordochai zu seiner Weigerung gebracht. Der Bund, den Gott mit diesen Menschen schließt, die Weisung, mit der er sie an sich bindet, die unauflösliche Beziehung zu ihm ist der tiefste Grund für den Haß, der ihnen entgegenschlägt.

Eine Zeugin auf den gekreuzigten Christus hin

Wir sind keine Juden. Aber durch den Glauben an Jesus sind wir nach einem Wort des Paulus wie ein wilder Zweig auf den Ölbaum des Gottesvolkes aufgepfropft worden. Durch Christus haben wir Anteil an Esther und ihrem Pflegevater. Durch Christus trifft der Vernichtungsbeschuß gegen die Juden auch die Christen. Das Verschweigen des Gottesnamens im Estherbuch verleitet uns gerade nicht dazu, die drohende Verfolgung nur den Juden als ihr Problem zuzuschieben und uns aus dieser Geschichte zu verabschieden. Esther, die zuerst einfach nur als eine schöne, liebenswerte Frau erscheint, nimmt uns mit und wird uns zu einer Zeugin auf den gekreuzigten Christus hin. Es umgibt sie schon der Zauber eines Menschen, mit dem Gott etwas vorhat. Sie fügt sich zuerst für heutigen Geschmack zu unterwürfig in diesen großköniglichen Harem und seine Schönheitspflege ein. Aber der große Unterschied in unserer biblischen Erzählung zwischen der Welt der Männer und der der Frauen – der heute mit Vehemenz verwischt wird – bereitet schon die Überraschung vor, wie diese Frau ohne Recht und Macht die autoritären und überaus gewaltbereiten Männer herausfordert und mit Mut und Sanftmut überwindet. Esther ist uns die Ermutigung, in der scheinbar gottverlassenen Welt, in der Macht- und Geldgier, Genußsucht und Opportunismus herrschen, die Hoffnung nicht aufzugeben, daß Gott schon eine Spur der Gnade und der Hilfe legt. Wir können sie nicht im Voraus aufspüren und für uns in Anspruch nehmen. Wir können nur wie Mordochai Böses zu verhindern suchen und wie Esther bereit werden.

"Bereit werden!" Das ist eine schwierige Aussage, die ich wage. Esther weiß ja noch nicht, was kommt. Aber die ganze Schönheitspflege, die ihr im Harem des Palasts zuteil wird, die im Wortlaut vorzulesen zu lange gedauert hätte, ist doch wie ein sichtbares Gleichnis der unsichtbaren inneren Bereitschaft für das göttliche Geheimnis. Ja, es ist Esthers Geheimnis, daß sie, die einzelne exponierte junge Frau die Vernichtung ihres Volkes abwenden wird. So weist sie auf Jesus hin, der in sein Leiden ging, um uns aus der Macht des Bösen zu befreien und uns mit Gott und unseren Mitmenschen zu versöhnen.